

# Ein Chef aus Amerika und Geld aus London

## Team um Ken Hawk arbeitet im Energon-Gebäude an revolutionärer Technologie – Es fehlen Ingenieure

Im Science Park hat sich eine gute Mischung renommierter Hightech-Unternehmen und innovativer Gründer angesiedelt. Die junge Firma Ubidyne entwickelt dort eine neue Technologie für Handy-Basisstationen. Die Finanzierung des Projekts steht, es fehlen jedoch Ingenieure.

FRANK KÖNIG

Ein Unternehmen mit einem Geschäftsführer aus den Vereinigten Staaten, Wagniskapital aus London und dem Anspruch, eine revolutionäre Technologie für Mobilfunk-Basisstationen auf den Markt zu bringen: Das gibt es im Science Park II in Ulm. Es handelt sich um die Firma Ubidyne im Energon-Gebäude. Ubidyne – der englisch ausgesprochene Kunstname leitet sich aus den Eigenschaften des Handynetzes „ubiquitous“ für überall verfügbar und „dynamic“ für dynamisch“ ab – ist eine Gründung von Werner Korte, der in Ulm noch aus Zeiten der AEG Mobile Communication bekannt ist. Korte hat nach seinem Wechsel zu Siemens auch das Mobilfunk-Entwicklungszentrum des Konzerns in Ulm angestoßen.

Er war zudem einer der Hauptfiguren bei der Entwicklung des Mobilfunkstandards GSM, erläutert Ken Hawk (43), der Korte im August an der Spitze von Ubidyne abgelöst hat. Korte, der das Start-up 2005 ins Leben rief, wechselte aus gesundheitlichen Gründen in den Beirat. Die Gesellschaft ist als Inc. im US-Bundesstaat Delaware registriert, die deutsche GmbH eine Tochter.

Hawk versucht nun, mit einem Team von 28 Mitarbeitern im Energon, eine „breakthrough technology“ zu entwickeln, also einen technologischen Durchbruch bei der



Ubidyne-Firmenchef Ken Hawk (stehend) im Prüflabor des Unternehmens mit Dr. Lothar Schmidt, der von Texas Instruments zu dem Projekt kam und noch den Stern des „Lone-Star-State“ Texas auf den Hemdknöpfen trägt. FOTO: VOLKMAR KÖNNEKE

Ausstattung von Basisstationen für Mobilfunknetze zu erzielen. Die bisherigen Basisstationen verwenden nach seinen Worten eine veraltete analoge Technik, die nicht nur kleinere Garagen am Fuße der Mobilfunkmasten benötigt, um sie unterzubringen, sondern ineffizient ist, weil zwischen den Bodengeräten und der Antenne zu viel Energie verloren geht und die undifferenzierte Abstrahlung außerdem zu Funklöchern führt: Besonders in ländlichen Gebieten, aber auch in den eigenen vier Wänden seien Handysprache teils nur schwer möglich.

Ubidyne arbeitet daher an einer komplett neuen Hard- und Software für Basisstationen. Dabei geht es vor allem um die Neuentwicklung von Chips für das Verstärken und Empfangen von Handysignalen. Im Endergebnis soll auf der Ba-

sis digitaler Verstärkung ein „beam shaping“ möglich sein, also ein exakt auf den Standort einzelner Handys ausgerichtetes Formen des ansonsten kreisförmigen Abstrahlungssignals. Zur Antenne führen anstatt der heute üblichen dicken schwarzen Kabel dann nur noch leichte Fiberglasoptik-Kabel, die einen verlustfreien Transport von Signalen über 15 Kilometer ermöglichen. Dies würde viele Hardware-Container direkt unter den Antennenmasten entbehrlich machen. Das Volumen der für Basisstationen erforderlichen Geräte geht überdies drastisch zurück, und auch die Betriebskosten sinken nach Darstellung Hawks: von derzeit 4500 US-Dollar im Jahr auf unter 1000 Dollar.

Ubidyne muss die Praktikabilität des Konzepts im April 2007 gegenüber dem industriellen Gesellschaf-

ter der Firma beweisen: dem Netzwerk-Unternehmen von Siemens und Nokia. Der Countdown wird im Flur des Ubidyne-Büros angezeigt. Weitere Geldgeber sind die Wagniskapitalgesellschaft Accel Partners in London sowie die deutsche TVM Capital (München). Seit dem Start sind zehn Millionen Euro in das Projekt geflossen, bis zur beabsichtigten Produktreife 2009 stellen die Gesellschafter weitere 50 bis 75 Millionen Euro bereit, erläutert Hawk.

Geld stellt also für Ubidyne kein Problem dar, die größte Herausforderung für das Management besteht darin, qualifizierte Ingenieure zu gewinnen: „Wir nehmen nur die Besten“, sagt Hawk, der als Rugby- und Eishockeyspieler den sportlichen Wettbewerb gewohnt ist. Ubidyne will Ende 2007 auf 60 Mitarbeiter kommen und geht in der Rekrü-

tierung nicht alltägliche Wege. So ist die Firma in der Mittagspause mit einem Stand vor der Energon-Kantine vertreten, in die auch Nachwuchskräfte umliegender Firmen wie Nokia zum Essen gehen. Und am 3. Dezember geht im Bella Vista in der Innenstadt ein „Recruiting-Event“ über die Bühne, zu dem man sich übers Internet bewerben kann.

Hawk steht auf dem Standpunkt, es sei für Ingenieure befriedigender, bei Ubidyne an einem Endprodukt mitzuarbeiten als sich in Großkonzernen über Jahre mit isolierten Projekten zu langweilen. Ubidyne habe bereits vier Patente angemeldet, sieben seien in Arbeit. Zum Führungsteam gehört auch Dr. Clemens Rheinfelder, der bei Daimler-Chrysler für die Technologie zur Abstandswarnung in Automobilen verantwortlich war und aus Sicht Hawks einer der hellsten Köpfe in der Hochfrequenz- und Halbleitertechnik ist.

### „A great little city“

Hawk selbst, der auch schon im Silicon Valley tätig war, verfügt über viel Erfahrung beim Aufbau von Gründungsfirmen und hat zuletzt ein Start-up in Lugano betreut, das GPS-Chips für die Handy-Navigation entwickelt hat. Nach Ulm, das Hawk „a great little city“ nennt, hat es den in Detroit geborenen Manager nicht zuletzt wegen der internationalen Schule verschlagen. Sie bietet ein fantastisches Angebot für seine beiden Töchter im Alter von fünf und neun Jahren. Auch von seinem Domizil in der Kienlesbergkaserne ist er begeistert. Hawk hat allerdings auch schon Bekanntschaft mit dem deutschen Hang zur Perfektion gemacht, der teils für ein langsames Tempo Sorge, als er dies aus den USA gewöhnt sei. Er hält die Firma aber mit speziellen Fitnessangeboten auf Trab, das Unternehmen stellte auch beim diesjährigen Einstein-Marathon ein Team.